

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1927**

219 (21.9.1927) Die Mußestunde

Der wirtschaftliche Informationsdienst der Exportstaaten. Von Dr. Hammaridus, Hallwag & Co., Berlin. Ged. 5 A. — Das Problem der zweckmäßigen Organisation eines wirtschaftlichen Nachrichtenendienstes steht heute im Vordergrund der Interessen und die Wertbestimmungen der großen Wirtschaftskräfte lassen erkennen, welche hervorragende Bedeutung sie diesem Problem beimessen. Das Buch von Dr. Hammaridus vermittelt eine hervorragende Kenntnis aller für den Informationsdienst in Betracht kommenden Fragen. Es gibt eine abgetastete Darstellung des bestehenden Informationsdienstes und zwar sowohl des staatlichen Apparates als auch der privaten Nachrichtenorganisationen der Exportstaaten. In einer überzeugenden Gegenüberstellung der bestehenden Systeme führt der Autor auf Grund seiner tiefgehenden Fachkenntnisse die Voraussetzungen für den Erfolg der Auslandsverbindung dar, der nicht nur von der rein geschäftlichen Kalkulation allein abhängt, sondern auch noch von einer ganzen Reihe von Sonderabfällen, die in politischen, nationalen, Rassen- und Sittemassnahmen wurzeln. Das verständnisvolle Erfassen des ganzen Geistes und Stimmungsbildes des Auslandes ist auch für die wirtschaftlichen Auslandsbeziehungen des Empfängerlandes. Das hervorragende Buch wird sowohl dem Kaufmann wie dem Volkswirtschaftler, dem konsularischen und diplomatischen Beamten wie dem Industriellen ein besonders wertvoller Ratgeber werden. Ein durchschlagender Erfolg ist diesem Buche geradezu vorher bestimmt.

Gesundheitsfragen für das Volk. Heft 5 der im Verlag von G. Wirt u. Co. m. b. H. in München erscheinenden „Gesundheitsblätter“ bringt aus der Feder des reaktionellen Vektors derselben die wohl wichtigste Kapitel der Volksgesundheitspflege: Ernährung und Ernährung. G. Wirt u. Co. betonen hier die Sammlung dieser gemeinverständlichen Schriften, welche die besten wissenschaftlichen Erkenntnisse der Ernährungswissenschaften in ihrer Darstellung behandeln, die Fragen der Wohnhygiene in ihrer kulturellen wie gesundheitlichen Bedeutung beleuchtet, das Wohnwesen bekämpft. Den Hauptinhalt des Heftens bildet aber gemäß der ihm zukommenden Bedeutung die Ernährung des Menschen, die Ernährung des Volkes; hier werden nach einer kurzen, aber außerordentlich instruktiven Einführung in die Ernährungsphysiologie des Menschen die Nahrungsstoffe in ihren wichtigsten Repräsentanten dargestellt, in ihrer Wertung für die Volksernährung geprüft und, was vor allem für die Hausfrau von ausschlaggebender Wichtigkeit ist, in ihrer besten und praktischsten Darstellung und Zubereitung des Nahrungsgüter. Was in einer sachgemäßen Küchenverwaltung hinsichtlich der Speisezubereitung, der Vermeidung und damit Sparsamkeit erzielt werden kann, wird überzeugend vor Augen geführt. Das vorliegende Heft reißt sich den bisher erschienenen in multigütiger Weise an.

Prof. Dr. Anna Stenier: Politische Kunst und Kunstpolitik. Jungsozialistische Schriftenreihe, herausgegeben vom Reichsausschuß der Jungsozialisten. Umfang 3 Bogen. Preis kart. 85 W. G. Laubische Verlagsbuchhandlung, G. m. b. H., Berlin W. M. — Die bekannte Jenerer Pädagogin wendet sich gegen die seit längerer Zeit bestehende Ansicht, daß die Kunst als eine über den Parteien und politischen Gesinnungen stehende, „Grenze des gesellschaftlichen Daseins“. In prägnanter Form führt sie den Nachweis, daß alle wesentliche Kunstübung gesellschaftlicher Notwendigkeit entspringt und gesellschaftlichen Zwecken diene, ganz gleich, ob es sich um profane oder sakrale Kunstübung handelt. Auch die Kunst ist nicht als eine der vielen Ausdrucks- und Gestaltungsformen des sozialen Daseins und muß deshalb als solche gewertet werden. Deshalb ist die Bedeutung der Kunst als einer sozialen Machtquelle gar nicht hoch genug einzuschätzen, woraus folgt, daß besonders die aufstrebenden Klassen sie bewußt in ihren sozialen Kampf einzufügen haben. Die Erfüllung dieser Aufgabe weist Prof. Dr. Stenier vor allem der proletarischen Jugend zu, die in der Kunst die Mittel zur Entladung und Wirkung finden muß, deren wir als Künstler für den Sozialismus und als Menschen mit dem Willen zu einer neuen Form der Gemeinschaft bedürfen.

Ein Märchenbuch für das Arbeiterhaus. Wie der Verlag J. S. W. Hey Neudorf, bekannt gibt, bereitet er die Ausgabe eines „Sagenbuches der Arbeit“. Es ist ein Buch, das nicht nur ein Märchenbuch für Jung und Alt sein soll, ist an der Ausstattung nicht geübt. Zudem soll der Preis gewissermaßen als Sonderangebot nur circa 5,75 A betragen. Das Buch wird eine stattliche Reihe von Märchen und Sagen aller Völker bieten, deren Inhalt in überraschend inniger Verbindung zur Arbeit und zur politischen und kulturellen Ideenwelt des arbeitenden und unterdrückten Volkes aller Zeiten steht. Genosse Friedrich Wendel, der unter beachtlicher Würdigung der alten Zerte die geschichtlichen und volkstümlichen Erläuterungen der einzelnen Sagen geschrieben hat, ist bemüht gewesen, ein Volksbuch im besten Sinne des Begriffes zu geben. Ist es das erste Mal, daß das kostbare Volksgut der Sagen und Märchen unter klassen-geschichtliche Beleuchtung genommen wird, so fällt das „Sagenbuch der Arbeit“ zumal auch eine oft empfundene Lücke in der Jugendliteratur des sozialistischen Schrifttums aus. Wir werden bei Erscheinen des nächsten Heftes auf seinen Inhalt zurückkommen. Vorausbestellungen auf das „Sagenbuch der Arbeit“ nimmt die Volksbuchhandlung in Karlsruhe entgegen.

Wolff Hoffmann: Zwäherthätigkeiten, gereimte und ungerimte Lebensbilder. — Zwei Schläger darf man mit vollem Recht sagen, enthält neben anderem das neue hübsch ausgestattete Buch von Wolff Hoffmann, das uns der Verfasser zu seinem 50. Jubiläum folgen auf den Gabentisch legt. „In höheren Regionen“ bezieht sich das erste des interessanten als erstes seine Hochzeitsreise im Jünglings unternimmt. Zudem soll der Tod bringende Situation, die nur durch Göttergegenwart des Mannes und einen glücklichen Zufall zu einem erstrebenden Abschlus kommt. — „Torturen!“ Ein Bühnenstück, ein Drama, das uns im Zentrum fast und einen Einblick gewährt in die moderne Kriminalität und Justiz, sowie die Verdäme und Ränke gewisser Vertreter derselben. Als drittes eine hübsche Zusammenfassung der allerlei Gemeintes enthält, bringt Entree, Heitere, Pastiches und Satirisches, ganz Wolff Hoffmannsches. Auf Zureden seiner Freunde hat der Verfasser dem Buche außer den 6 illustrierten Illustrationen auf Kunstbrustpapier, gezeichnet von dem bekannten Künstler Will Steinert, noch sein eigenes Porträt, welches eine Bestimmungsfreunde Berlin-Mitte zu seinem Jubiläum bereiten ließen, beigesteuert, so daß die vornehm ausgestattete Schrift mit einer Zehnplatte von Will Steinert eine dauernde Erinnerung bleibt, die bei dem sehr mäßigen Preise von 1,50 A (Werte 10 A) gewiß großen Wohl finden wird.

Käselecke

Kreuzrästel
1 2
3 4

(Jede Ziffer bedeutet eine Silbe.)

- 1, 2 schließt im Frühling sich,
3, 4 trägt ein schwarzes Kleid,
Und sein Gang ist jämmerlich;
1, 4 such zur Erntezeit,
Heberall erfreut es dich,
Auf den Feldern weit und breit;
3, 2 kündigt sichtlich
an jetzt deine Tätigkeit,
4, 2 nennt des Frommen Tun,
Sage mir die Lösung nun.

L. M.

Bieredrästel

Die Wörter: Dänemark, Holländer, Stuttgart, Puppenbut, Borgarten, Erntefest, Terpenin, Lichtmeß, Kischhof sind in einem Biered von 9 mal 9 Feldern so untereinanderzubringen, daß von links oben nach rechts unten die Bezeichnung eines Jahresabschnitts zu lesen ist.

Käseleckenlösungen

Kreuzrästel

Gedächtnis bringt das größte Leid,
Das niemals ward empfunden,
Weil es dir zeigt die Herrlichkeit
Der Dinge, die entschwinden.

Bieredartenrästel: Maschinenhändler.

Richtige Lösungen lauten ein: Ida Red, Luise Dalmier, Anna Mall, Friedrich Kischhof, Karlsruhe.

Witz und Humor

Englischer Humor

Um 2 Uhr morgens wird ein Landarzt durch das Telefon umfamt aus dem Schlaf aufgeschreckt. Verzweifelt nimmt er die Mitteilung entgegen, die ihn eilig an das Krankbett eines Gutsbesitzers ruff, der sieben Kilometer entfernt von der Wohnung des Arztes lebt. Nach sorgfamer Untersuchung des Patienten fragt der Arzt mit strengem Gesicht: „Haben Sie schon Ihr Testament gemacht?“ Der Mann im Bett wird leichenblau und stammelt entsetzt: „Soweit kann es doch mit mir noch nicht sein, Herr Doktor!“ — „Sie hätten besser getan, nach dem Geistlichen zu telephonieren und Ihre Angehörigen telegraphisch herbeizurufen“, fährt der Arzt mit unerschütterlichem Ernst fort. „Am Simmelswillen, Doktor, wie lange geben Sie mir denn noch Frist?“ „Wimmert der verängstigte Patient. „Ihnen fehlt gar nichts, Verehrtester“, brummt der Arzt mit grimmem Hohn, „mir ist nur der Gedanke unerträglich, daß ich der einzige sein soll, den Sie zum Narren halten.“

In dem bedäglich ausgestatteten Speiseaal sind die Erben der kürzlich verstorbenen Besitzerin des Hauses versammelt, um der Eröffnung des Testaments beizuwohnen. Mit gespannter Aufmerksamkeit lauschen sie den Worten des den letzten Willen der Verstorbenen verlesenden Testamentsvollstreckers. „Es ist mein Wille“, beginnt der Wookat, „daß Dr. Hofus, dessen sorgfamer Behandlung ich neben dem gewissenhaften Gebrauch der von ihm verordneten Medizin mein langes Leben zu danken habe, alles erhalten soll, was ich in dem großen Eichenkranz in meinem Boudoir befinde.“ Das Gesicht der Erben wird bei Verflüchtigung dieses Legats lang und länger, während Dr. Hofus vergnügt schmunzelt. Aber das Lächeln verschwindet von seinem Gesicht, als er sich nach Deffnung des Schrankes einer Kasserole von Medizinischen gegenüber sieht, die die alte Dame zur Erhaltung ihrer Gesundheit in dem Schrank unteroffnet in Reich und Glüd aufgestellt hatte.

Als ich meinen Bräutigam das Jambort gab“, erzählte eine junge Braut triumphierend ihrer Freundin, „erklärte er freudestrahelnd, daß er sich im siebenten Himmel befinde.“ — „Das glaube ich gern“, erwiderte die Freundin, „er war ja auch vorher schon sechsmal verlobt.“

Kindlicher Scharifan

Hänschen, das vorleiste von neun Kindern, fragt: „Mama, wen von uns hast du am liebsten?“ — „Hänschen, du weißt recht gut, daß ich keinen Unterschied zwischen euch mache.“ — „Aber wen ziehst du dann vor, den Papa oder deine Kinder?“ — „A, in dem Falle, Kind, ziehe ich den Papa vor.“ Und nach einem Augenblick des Ueberlegens faat Hänschen sichtlich erleuchtet: „Ich weiß auch warum: der Papa gehorcht immer.“

Verantwortlicher Schriftleiter: Redakteur S. Winter, Karlsruhe.

Die Mußbestunde zur Unterhaltung und Belehrung

38. Woche / 47. Jahrgang Unterhaltungsbeilage des Volksfreund Karlsruhe, 21. Sept. 1927

Ingenieure

Sie leiden nicht, wie Dichter leiden;
Vor ihrem Werk erschauern sie;
Denn ihre süße Phantasie
verbindet, daß sie sich belächeln.

mit Worten, wo es gilt zu handeln.
Für sie ist alle Schwachheit Qual,
der sie sofort mit klarer Zahl
begegnen, sie in Kraft zu wandeln.

Und Kraft zu Kraft zur Macht zu binden
ist Wert und Wertes ihrer Hand,
die diese Erde fest umspannt,
den Menschen neuen Weg zu finden.

Denn wissen, daß wo noch ein Bogen
zu spannen wäre und Turm zu bauen,
daß wo noch Augen Länder schauen,
durch die noch keine Bahn gezogen;

daß Berge sind, die nie bestiegen
im Mensch, daß ein Gesicht
im Dunkel sich verzehrt nach Licht,
ist Leid für sie, das zu besiegen

sie ausgezogen sind mit stolzem Glühen.
Und weiß auch niemand ihnen Dank;
daß sich der Mensch zum Himmel schwanzt
durch sie, belohnt sie reich für ihre Mühen.

Erich Grifaz.

Abgründe

Von Hermann Ellfeld.

So, heute bist du wieder ein Jahr älter, also dem Abgrund näher gekommen!

Da muß ich mich doch einmal näher im Spiegel betrachten. Eitel bin ich nicht und Benutze den Spiegel nicht mehr, als unbedeutend nützlich. Wenn man sich aber sehen will, muß man schon zum Spiegel greifen. Es ist lächerlich, daß ich das sage. Ich finde es aber komisch, daß wir uns, als Ebenbilder Gottes, noch nicht einmal ins Gesicht schauen können ohne Spiegel. Und das wäre sicherlich viel wert, man würde sehen, was man für Grimassen schneidet, wenn man seine Launen in Gebärden ausdrückt. Jedenfalls hat der Spiegeleifer ein gutes Werk vollbracht, denn heute könnten wir uns nicht einmal im Brunnen oder geküllten Regenwasserfassen spiegeeln.

Also ich trete zum Spiegel, um meinen jüngsten Verfall mit eigenen Augen zu sehen. Und wie ich mir mit meinen Augen in die Augen sehe, was sehe ich? Abgründe, tiefe Abgründe!

Das war mir natürlich für den Augenblick nicht erfreulich. Diesmal hätte ich am liebsten den Spiegel zertrümmert, mir die Geburtsangst laune so zu verberken.

Jetzt stellte sich aber eine rettende Erleuchtung ein. Meine Augen haben ja in den letzten acht Tagen sehr viele Abgründe verschlungen.

Die geschauten Abgründe auf meiner Reise will ich noch einmal vor meinem geistigen Auge vorüberziehen lassen.

Am Rheine entlang sah ich zerfallene Burgen.

Einige Tage suchte ich das alte Nürnbergerg mit seinen historischen Denkmälern in meiner Seele zu verankern. Wenn sich der Geist in den Abgrund verurteuer Geschlechter nicht von Generation zu Generation in der Nürnberger Bevölkerung verliert hätte, würde die große Unhänglichkeit an dem, zum Teil in den Abgrund Sinkenden, nicht mehr vorhanden sein.

Ich fahre weiter nach München, der alten bayerischen Residenz. Auch hier werde ich an eine große Felsplatte erinnert, in die uralte Monarchien flürzten.

Alles rüffel sich zum Osterfest, daher sind meine Zweckbesuche niemanden mehr erwünscht. Ich möchte auch gern einen Ausflug ins Gebirge machen. Das

Weiter ist aber sehr schlecht, doch ich fahre, und zwar in einem Tempo bis zur zirka 3000 Meter hohen Zugspitze.

Die Alpen hatte ich noch nicht gesehen, deshalb hielt ich schon ansehnliche Berge, an denen die Bahn entlang fuhr, für die Alpen. Ich war aber nicht wenig erstaunt, als ich die schneebedeckten Niesen sah.

Mit einer kleinen eisernen Kabine, die frei auf einem, von sechs Stützen getragenen, 3500 Meter langen Drahtseil hängt, wird man hochgezogen. Die Kabine hat 15 Sitzplätze und vier Stühle, in jeder Ecke ein Klappbett.

Für die größte Sicherheit wird Sorgfalt verwendet, aber die gewaltigen Abgründe sind vorhanden. Jeder Reisende bekommt auch einen Helm, das er bei Unfallsfälle oder Tod bis zu einer gewissen Summe versichert ist.

Am ersten Oftertag war alles in Nebel gehüllt, so daß man nichts sehen konnte.

Hier ist man Gefangener, wenn man nicht sofort wieder hinunterfahren will. Man kann das Hotel wegen der Gefahren nicht verlassen. Ich habe es vorgezogen, einige Tage oben zu bleiben.

Zunächst stellte sich etwas Kopfweh ein, aber das ging vorüber. Heraltenende werden wohl mehr in der Höhenluft zu leiden haben.

Am zweiten Oftertag war die Luft klar, so daß man des öfteren guten Ausblick hatte.

Ich habe schon alterhand Erlebnisse gehabt, aber hier hat man das Gefühl, von der gewohnten Welt losgelöst zu sein.

Die Zugspitze bildet die Grenze zwischen bayerischen und österreichischen Alpen und überragt alle anderen, mit Schnee bedeckten Granitfelsipfthen. Auf österreichischem Gebiet liegt das Tal mit dem Ort Ehrwald, wo sich der Drahtseilbahnhof befindet. In diesem Tal lag nur noch wenig Schnee. Rund um das Tal breiten sich unübersehbare schneebedeckte Gebirge aus.

Auf der bayerischen Seite ist das Tal eine große Schneewüste, die in ein Meer von Bergauern, weißen, tausendfach gelbsten Granitgebirgen einbedeckt liegt.

Um auf die bayerische Seite zu gelangen, führt vom Hotel aus ein höckerichteter Brettertunnel mit hundertfünfundwanzig Treppenstufen.

Der Schnee ist wie Pulver, und wenn der Wind weht, kann man nicht aus den Augen sehen, viel weniger bei Sturm, der auch häufig vorkommt.

Man kann sich als Fremder keinen Schritt weiter wagen, denn rund herum sind gewaltige Abgründe.

Vom Tunnel aus kann man mit einem Führer angeleitet noch zirka 150 Meter höher hinauf zum Münchener Haus gelangen.

Wir stiegen der Gedanke auf, wenn doch manche Menschen dauernd an die Leine genommen werden könnten, die ihren Mitmenschen Abgründe bereiten. Die Führer sind ernsthaftige schweigsame Menschen und tragen die Seele der Berge.

Die Stimmungen wechseln alle Augenblicke. Soeben sieht man die wie Kristall leuchtenden Felsen in ein wunderbares Blau zagen und im nächsten Augenblick wächst ein Nebelhauch zum dichten Nebel, der keine zwei Meter Fernsicht gestattet. Und in dieser Sannelstetel kann er auch wieder verschwinden, vorausgesetzt, daß das Wetter nicht schlecht ist.

Dann bilden sich wieder im Tal und in den tiefer liegenden Gebirgen allmählich Wolken. Mit einemmal steht man über einem richtigen gewellten Wolkenfeld.

Einem Tag werde ich nicht vergessen.

Die Sonne brannte heiß und mitten im Schnee auf der Gebirgskante stand ein junger schlanker Mann hundertlang und ließ die Ultravioletstrahlen auf sich einwirken. Die zunehmende Bräunung der Haut ist direkt sichtbar. Mit einigen Unterbrechungen habe ich mich auch an diesem Tage auf der Gebirgskante aufgehalten.

Auf dem großen Schneefeld lagen maatliche Licht- und Schattenreflexe in einer wunderbaren Abtönung. Und über diese Schneewüste bewegten sich vier Schläufer herauf und drei herauf. Man sah sie nur, wenn man auf sie aufmerksam gemacht wurde. Die Menschen sahen aus wie Finken, kleine, schwarze Punkte, die die geheimnisvolle Ruhe, man glaubt die Falschläue der Ewigkeit zu hören, nicht zu hören vermochte.

Aber auch diese Wabrzeichen der Ewigkeit mit ihren Abgründen werden in unfaßbaren Zeiten ihre Abgründe finden.

